germ.
561

~~Bibl. M. deutschen. pag. 700.~~

P. O. germ.
1661

~~Oct. 2692 2/a~~

# Zeitgedichte

vor und

nach dem Tode

des

# Heiligen Ludewig

des Sechzehnten.

---

1793.

Bayerische Staatsbibliothek München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

## I.

# An das neue Jahr 1793.

Willkommen, neues Jahr! nein aber! nicht
willkommen!
Wenn du dem alten ähnlich bist,
Im Ocean der Zeit nun endlich aufgenommen
Mit all dem Bösen, das in ihm gewesen ist!

O daß es nicht gewesen wäre!
Wiewohl, des Bösen war nicht viel!
War nur ein Tropfen in dem Meere
Des Guten, war ja nur ein kleines Trauerspiel,
Auf dieser kleinsten aller Welten,

Von welchen Herschel selbst nicht viel gesehen hat,
Deswegen wollen wir nicht schelten!
Wir sehn von unsers Gottes Stadt,
Thurmspitzen kaum, sehn das Getümmel
Der Märkte nicht! o welch ein Blick,
In seinen uns bestimmten Himmel!
O welch ein allgemeines Glück!

Kann's eines Messers Faden messen?
Jedweder sinne nach: wie groß sein kleines war?
Laßt uns das alte Jahr vergessen!
Was ist, ist gut, ist gut! Willkommen neues Jahr!

Du bringst der Menschheit, die in allgemeinem Leiden,
In augenscheinlicher Gefahr,
Menschheit nicht mehr zu seyn, versank, bringst ihr die Freuden,
Des Friedens wieder! Du! Willkommen neues Jahr!

2.

## An diejenigen, welche mit dem Kriege gegen die Franzosen nicht zufrieden sind.

Die Freyheit, auf den Raub der Freyheit aus-
zugehn,
Ist ihre Freyheit! Und, wir sollen,
Nicht ihnen widerstehn?
Nicht schützen, was sie rauben wollen?
Ey ja! Das wäre schön!

3.

## An die Freyheit.

Kommst du her von Otaheite?
Göttin, dann besing' ich dich!
Dann so sey willkommen! breite
Deine Flügel über mich!

Mit den schönsten Sommerrosen,
Göttin! kränz' ich dich, wie dort!
Aber kommst du von Franzosen,
Dann so flieg nur wieder fort!

Dann so hab' ich nichts zu schaffen,
Ausgelassenheit! mit dir.
Dann so greif' ich zu den Waffen,
Weib! sag' ich, hinweg von mir!

## 4.

## Als Dumourier bey Mons kein Held war.

Der größte Held ist der, sagt jeder edle Preuße,
Von Menschenlieb' im Herzen heiß,
Der, mit der größten Kunst, und mit dem größten Fleiße,
Des Menschenbluts zu schonen weiß.

5.

## An meine Freunde.

Was wär's in dieser Welt? ihr Lieben! Wenn's in jener
Nicht besser wäre? Nicht
Der Mensch noch menschlicher? die Rose selbst noch schöner?
Und heller noch der Sonne Licht?

Was wär's in dieser Welt, dann auch, wenn wir auf Betten
Vom weichsten Schwanenpflaum
Geschlafen und gewacht, in einem Wörlitz hätten?
Was wär's in ihr? ein Traum!

Wie schnell verfliegt ein Tag? Wie schnell verfliegen Jahre?
Wie Blitze fliegen sie dahin!
Die Wiege steht nicht weit von unsrer Todtenbahre!
Wer weiß? ob ich nicht heut noch eine Leiche bin?

Klagt, Freunde! nicht um mich: Dorthin, wo keine Kriege
Mehr sind, führt mich der Tod! Habt ihr den Tod gesehn?
Ich sah ihn! sah ihn jüngst an eines Kindes Wiege,
Zwar unerbittlich, aber schön!

Ich bat ihn, bat ihn, mir das liebe Kind zu lassen,
Ich nannt es meinen kleinen Freund!
Er, unerbittlich ließ das liebe Kind erblassen;
Ach! wie hab' ich's beweint!*)

Wohl aber ihm! Der Tod hat's früh hinweggetragen
Aus dieser Welt, das liebe Kind!
In's hochgelobte Land, wo keine Landesplagen,
Und keine Pocken sind!

Und keine Menschen, die den Nahmen nicht verdienen,
O Mensch! o Menschheit! edles Wort!
Ach! aber welche hat die Sonne jüngst beschienen?**)
Ach! wär' auch ich schon dort!

*) Das Kind hieß Wilhelm Geiling und starb an den Pocken.

**) Den 10ten August 1792. Am Tage der Mordthaten in den Thuillerien zu Paris.

## 6.

# An Fayette
## den ersten Januar 1793
### als er nach Magdeburg geführt wurde.

Ach, daß ich gegen Euch, Herr General Fayette!
Nicht auf dem Herzen hätte:
„Daß ihr das edle Gottgebot
„Der Freyheit und der Gleichheit, nur der Weisen!
„Unweisem Volke gabt, das ungerechten Tod,
„Zum Schergen hat, Despot
„Der Menschheit ist, und nicht der Menschheit Patriot!*)

O daß ich gegen Euch, Herr General Fayette!
Doch dis nicht auf dem Herzen hätte!

*) Notre nation (la nation allemande) declare coupable du crime de lezé-patrie, tout perturbateur, qui ne tente revifier une monarchie, qu'avec les bras d'une multidude, à qui on ôte ſon frein: qui apprivoiſe un peuple, naturellement ſenſible & bon, avec les meurtres & le carnage, pour que le ſang humain devienne pour lui un ſecond élément, & qui prépare ainſi un ſiecle de deſaſtre, & de crimes pour punir un trone, qui n'eſt plus que l'ombre de lui même, de quelques abus du pouvoir.

## 7.

## Als in Girtanner's politischen Annalen 1tem Bande S. 86 zu lesen war:

Mainz, den 33 Nov. 1792.

Carthage en Hannibal eût un cheff heroique,
Rome eût dans Fabius un guerrier politique,
Waſſington ſurpaſſe ces deux chefs à la fois,
Et en Cuſtine içi nous les voyons tous trois.

---

„Was einſt ein Hannibal, ein Fabius geweſen,
„Ein Waßingthon, das iſt, o du, der größte Held!
„Vereint in dir; in dir!“
Dis Lob hab' ich geleſen,
Ein Mitglied der gelehrten Welt
Hat's für die Nachwelt aufgehoben!

Wer war's? wer konnte ſo? ſo fein? und nicht für Geld,
Des Helden Ueberwinder loben?

8.

## An den Genius der schönen Zeit,

### (vor Ausbruch der Empörungen.)

O du, der Genius, der schönen Zeit, der neulich
Bey uns noch war, o du, der Sohn
Der schönsten Mutter*), du, warum bist du so eilig,
Nun auch von uns geflohn?

Hast du die goldenen, der Flucht gewohnten Flügel
Um dich geschlagen? schlummerst du?
Pflegst du, du Lieblicher! auf einem Lieblingshügel,
Der süßen Mittagsruh?

Schlaf, oder schlummere! Nur, bitten wir, nicht lange!
Wenn unsichtbar du dich uns machst,
Dann, o du Lieblicher! dann wird uns angst und bange,
Daß du nicht mehr erwachst!

*) Der Vernunft.

9.

## Beym Lesen in Geßners Idyllen.

Das ganze menschliche Geschlecht,
Soll wieder in die Wildniß laufen!
Das will ein auserwählter Haufen!
Von Philosophen, das! darum will er von Recht
Und von Gerechtigkeit nichts wissen,
Nichts von Monarch, und Monarchie!
Die in die Wildniß nicht mit laufen woll'n, die müssen
Mordphilosophen zwingen sie;

Wie glücklich! wenn wir alle wieder
Im Stande der Natur, Adam und Eva sind!
Dann singen wir, mit Weib und Kind,
O du, mein Geßner! deine Lieder,
Dann ist die zweyte Schäferwelt!

Und meine Lieder, die der Held
Im Kreise seiner Waffenbrüder,
Mit gern geschultertem Gewehr,
Im Friedenstempel sang, die singt dann keiner mehr!

10.

# An alle Landesväter,

## beym Lesen des schwedischen Censur-Edikts.

Schreib, was du willst, sey das Gesetz
Für den, der schreiben kann, in Fetz
Algier, Marokko, Leipzig, Halle,
Wien, Jena, Dresden, kurz für alle,
Die Geist und Noth zum Schreiben treibt,
Ihr Landesväter, aber schreibt
Ein Meister, oder auch ein Jünger
In Armuth oder Groll,
Nicht für des Vaterlandes Wohl,
Und nicht mit Weisheit, wie er soll,
So klopft ihn auf die Finger!

Womit? Mit dünnem Haberrohr,
So sanft, daß jedes Musenchor
Die Strafe zu gelinde findet!

Laßt aber die Gerechtigkeit,
Die beste Kennerin der Menschen, und der Zeit,
Die ihren Spruch auf Felsen gründet
Und weislich Grund auf Gründe pfropft,
Ein Urtheil sprechen, eh' ihr klopft!

II.

## Als die Franzosen bey Hochheim die Weinberge verwüstet hatten.

Dem Bachus sangen sonst die singenden Franzosen,
Auf ihrer höchsten Heldenbahn,
Den Dythyrambischen Päan,
Und jüngst verbrannten sie die Rosen,
Die sie bey Hochheim frisch in seinem Kranze sahn!

Das thaten, glaub' ich, nur die Helden ohne Hosen,
Die andern hätten's nicht gethan!

12.

In diesem Sturm der Zeit, der keines Königs schont,
Und wär' er Mark-Aurel, wer kann in diesem Sturme
Froh seyn? Vom ärmsten Mann, der unterm Strohdach wohnt,
Zu dem im Felsenritz verborg'nem ärmsten Wurme,
Dringt er mit seiner Macht! o der Tirann! Er maßt
Sich Ruhm des Helden an! o seht! wie er zersplittert!
Wie er mit seiner Macht in unsre Menschheit raßt,
Der unerfahrne Mensch, und der erfahrne zittert,
Wer weiß? wie bald ein Stier auf jener Stelle graßt,
Auf der ein Thron jetzt steht? Wer kann in diesem Sturme
Froh seyn? Der arme Mann dort oben auf dem Thurme,
Der seiner Leiden Last mit großem Maaße mißt,
Und nicht an's Ende kommt, wenn er unschuldig ist!

13.

Ist schon die Barbarey im Anzug? Ist sie näher,
Als der besorgte Weise glaubt?
Ein Umsturz alles Rechts, ein nicht besorgter, jäher,
Ist schon geschehn! Sie mordet, raubt,
Wirft alle Pfeiler übern Haufen,
Auf welchen unsre Menschheit steht!

Ach! können, können wir der Wüthenden entlaufen?
Die lieber läuft, als geht?

14.

Frey seyn willst du, mein Sohn? Ich lobe deinen
Willen!

Thu was du kannst, getreu

Des Staats Gesetze zu erfüllen;

Sieh! dann so bist du frey!

Willst aber du, nach deinen Grillen,

Frey seyn, mein Sohn! so geh' in eine Wüsteney!

## 15.

## Ueber der Franzosen: Vaincre, ou mourir.

Was haben sie von ihrem Sterben, —
Für unsre Freyheit? Sie erwerben,
Frühzeitiger das Himmelreich!
Im Tode sind wir alle gleich!

Ich singe Spott! o möcht' er fliegen,
Bis in ihr Land, und sie besiegen!
Die armen Blinden! Gieb, o Gott!
Gieb ihnen Licht, durch diesen Spott!

O daß doch ihnen von den Augen
Die Schuppen fielen! daß doch Laugen
Sie beizten! O die Franken sind,
Die armen Franken! Seelenblind.

Ach diese Blindheit macht sie wüthen,
Macht sie zu Tartarn, und zu Scythen!
Macht sie zu Wolf, und Tigerthier!
O daß sie sähn! so hell, wie wir!

16.

## Die Franken

### (Vor dem Königsmorde.)

Einer.

Was wollen die Franken?
Sie stehn im Gewehr,
Wie Sandes am Meer!
In Fronten und Flanken,
Ein schreckliches Heer!
Stehn tief in Gedanken
Und sinnen, und zanken
Und treten einher,
Wie Tiger, und Bär,
Mit hungrigen Magen,
Und wollen sich schlagen,
Mit Spieß, und mit Speer!
Wie kommt es? woher?

Ein andrer.

Das will ich euch sagen:
Sie singen nicht mehr!

Alle.

Sie singen nicht mehr!

Einer.

Sie wollen den Rhein,
Die Weser, den Mayn,
Die Oder auch noch
Zusammen zu graben,
Germaniam haben!
Sie wollen in's Joch
Die Völker zu spannen,
Die Ritter, und Herrn,
Mit Band und mit Stern,
Und alle Tirannen,
Aus ihnen verbannen!
Sie wollen noch viel!
Sie wollen den Glauben
Der Väter uns rauben,
Mit Stumpf und mit Stiel
Ausrotten! die Toll'n!
Sie trotzen, wir soll'n
In Züchten, und Ehren
Den Obersten Duns,
Der Seine zuhören,
Still sitzen, und uns
Zu ihnen bekehren!
Sie wollen, die Toll'n!
Des Zeuges noch mehr!
Sie wollen, die Toll'n!

Wir alle, wir soll'n
Mit Spieß, und mit Speer,
Gesetze verjagen.
Wie kommt es? woher?

Ein andrer.

Das will ich euch sagen:
Sie singen nicht mehr!

Alle.

Sie singen nicht mehr!

Einer.

Die armen Franzosen!
Sie werfen die Rosen
Der Freude von sich!
Wie Ludwigsorden
Bey Roßbach! und morden,
Mit Hieb und mit Stich,
Einander so gräßlich!
Wie Tiger, und Bär
Es ist ja so häßlich!
Wie kommt es? woher?

Alle.

Sie singen nicht mehr!

Einer.

O sängen sie wieder,
Die lieblichsten Lieder,
Der Freude, wie wir!
O wären sie Brüder
Und opferten ihr!

Alle.

O wären sie Brüder
Und opferten ihr!

17.

## Als Cüstine den Landgrafen von Hessen unedel behandelt hatte.

Als Römer den Gedanken hatten,
Daß auch Germania für sie zu rauben sey,
Und würdig ihrer Bürgerey,
Da war's ein Fürst der Katten,
Der zu den Römern sprach: Wir Deutschen bleiben frey!
Und als die Römer Schatten,
Bey Hameln wurden, da, da war der Fürst der Katten,
Dabey!

18.

## An Frankreich.

Drey Teufel ziehn, und zerren sich,
Du schönes Königreich! um dich;
Sie heißen Marat, Robespierre!
Und Danton. Ha! welch ein Gezerre!

Das schöne Königreich! Ich fürchte, fürchte sehr,
Eh's einer hat, ist es nicht mehr!

19.

## An unsre Preußen und Hessen. Als die Franzosen raubten.

Auf, auf! mit Kolbenschlag auf ihre Räuberhaufen,
Auf, auf! zur Rache! Rach' ist süß!
Sie laufen aber, laßt, ihr Lieben! laßt sie laufen,
Von Maintz bis nach Paris!

20.

## Die Preußen an den französischen General, welcher mit hundert tausend Mann, in Preußische Länder einfallen wollte.

Herr General! wir bitten ihn;
Er lasse sich doch nur nicht täuschen!
Nicht sich gelüsten, auszuziehn
In unser Paradies zu unsern beßern Fleischen!

Ihn hungert sehr! das thut uns leid!
Zwar haben wir den besten Willen,
Aus Antrieb unſ'rer Menschlichkeit,
Ihm seinen Hunger gut zu stillen
Allein er kommt ja nicht allein!
Er kommt ja wüthend, kommt ja brausend
Herr General! das ist nicht fein!
Mit einem Troß von hunderttausend
Kommt er, und sagt: Er woll' uns wohl
Den Willen machen, woll' uns zwingen
Ihm unser Haab' und Gut zu bringen!
Er irrt sich, lieber Herr! Es soll
Mit seinem Troß ihm nicht gelingen!

Er komme nur, wir wollen ihm
Und seinem stolzen Ungestüm
Die Wege weisen! wir sind frey!

Wenn uns die Hungrigen um eine Gabe bitten,
Um Salz und Brod, und Stroh und Heu,
Dann pflegen wir, der Menschheit treu,
Mit allem sie zu überschütten!
Will aber einer, in Gestalt
Des blaßen Hungers, mit Gewalt
Bey uns den leeren Magen füllen,
Den strafen wir für seinen Willen,
Den fegen wir hinweg von seiner Heldenbahn,
Wie wir's schon manchesmal gethan;
Er wiße, Er wiße: wir sind Preußen!
Wir laßen uns von keinem Hahn.
Und wär' er noch so bißig, beißen!

Er komme nur! Wir werden ihm,
Und seinem stolzen Ungestüm,
Die Wege weisen! Wir sind Feinde von Gewalten,
Wir Preußen halten,
Herr General! wir halten Wort!

Glaubt er uns nicht, will er so brausend
Wie jüngst, bey Mons, auf Menschenmord

Ausgehn, mit seinem Troß, von mehr als hunderttau-
send,
Dann gut, dann wird ein zweyter Ort
Berühmt, wie Rosbach! dann so jagen
Wir seines Landes leere Magen
Aus unsers Landes Paradieß!
Dann, dann, er halt' es nur für keine schöne Träume!
Dann dann, so sehen wir, was seine Freiheitsbäume
Für Früchte bringen in Paris!

21.

## Der ältere Racine.

Mit Richter Rhadamants ernsthafter Catomine,
Sprach in Elisium der ältere Racine:
„Daß Vater Jupiter auf seinem Throne sitzt,
„Und auf die Rotte da, nicht donnert und nicht blitzt,
„Das wundert mich! der Gott, der alle Kaiserkronen
„Aufsetzt, und alle Königsthronen
„Umstürzt, der sieht in stolzer Ruh
„Den Ungeheuern zu?
„Unmenschlich quält sie da den Ludewig! den Frommen
„Ha! sehn wir ihn nicht bald, die Augenbraunen ziehn,
„So wird noch ganz gewiß, noch ganz gewiß! an ihn
„Die Reihe kommen!

22.

## An Frankreich,

### Als Malesherbes allein nur zur Vertheidigung des Königs sich anbot.

Die Bosheit: Freyheit nur, und Menschheit nicht zu lieben,
Vereint mit ihrer Spötter Spott,
Hat weit hinaus aus dir, die Heiligen vertrieben!
Nur einer, glaubend noch, an Menschheit, und an Gott,
Ist, armes Land! in dir geblieben!

## 23.
## Als vom Königsmorde die erste Nachricht angekommen war.
### Den 2ten Februar 1793.

Welch' eine That! Satane halten
Sie für die größte! Geister falten
Die Händ' und beten! Christen zittern!
In allen Vätern, allen Müttern,
Wühlt, für die Nachwelt, Angst! der Weisere verdummt!
Der Sprechendste verstummt!

24.

## An Marat.

Du warst der Bösewicht! Unseeliger Rebelle!
Du brachtest ihn auf's Blutgerüst!
Ob wohl der Teufel in der Hölle,
Nicht eifersüchtig ist?

## 25.
## An den französischen Volkssenat.
### Den 3ten Februar 1793.

Den Besten haben sie, die Tiger! hingerichtet!
Gott! Vater! welche Greuelthat!
Die Teufel! Aerger hat sie Klopstock nicht gedichtet,
In seiner Hölle Volkssenat!

Ihr Tiger werdet euch, einander selbst, zerreißen!
Ihr Teufel habt es Fug und Macht.
Laßt sie, Teutonier! Brittannier! und Preußen!
Schon seh' ich ihre Tigerschlacht!

Schon seh' ich sie gestraft von marternden Gewissen!
Schon hör' ich Bürger-Aufgeboth!
Seht! Seht! Von ihnen bleibt kein Sprecher unzerrißen
Sie sprachen alle seinen Tod!

Ha! wenn der Richter Gott mit seiner Wageschale
Nun zwischen Ihm, und Ihnen steht,
Und der Gerichtete, dann, dann! zum ersten mahle
Den Gang des Freygesprochnen geht!

O welch' ein Jubel wird in Gottes Welt erschallen,
Dann, wenn auch ihr gerichtet seyd,
Hinauf in Gottes Welt, bis zu den höchsten Hallen,
Der dort belohnten Menschlichkeit!

## 26.

## Als in den Zeitungen das Testament Ludewigs XVI. zu lesen war.

Den 5ten Februar 1793.

Wohl ihm, daß er hinüber ist!
Nun sieht er, daß der Erde Kronen,
Die Tugend schlecht genug belohnen,
Sieht Teufel um sein Blutgerüst,
Wohl ihm! daß er hinüber ist!

27.

## Als man, die Zeiten dieser Gräuel nicht erlebt zu haben, sich wünschte.

Wohl dem, der schon hinüber ist!
Er hört nicht mehr der Bosheit Rotten,
Der Gottheit, und der Menschheit spotten,
Mit Tigerwuth, Betrug, und List,
Wohl dem, der schon hinüber ist!

Wohl dem, der schon hinüber ist!
Er sieht nicht mehr die Tugend leiden,
Nicht mehr der ganzen Hölle Freuden
Um eines Königs Blutgerüst;
Wohl dem, der schon hinüber ist!

Wohl dem, der schon hinüber ist!
Er fürchtet nicht, daß nun die Erde
Bald eine Mördergrube werde,
Und Fürst in ihr ein Atheist,*)
Wohl dem, der schon hinüber ist!

*) Man glaubte damals, ein Atheist werde Regent von Frankreich werden.

28.

## Als von den Folgen des Königsmords gesprochen wurde.

Ha! diese, diese Schandgeschichte,

Sprach Medon, macht den Gott der Götter zum Gedichte!

Freund! sagte Vater Gleim, wenn du gestorben bist,

Dann wirst Du sehn, daß Einer ist!

29.

## An die Pariser.

Ha! ihr Pariser! sonst Athener, sonst als Riesen,
Der guten Lebensart, in aller Welt gepriesen,
Sonst Söhne der Vernunft, der Sanftmuth, des Geschmacks,
Seyd ihr jetzt alle Ravaillac's?

30.

## An die Franzosen.

Euch, sechs und zwanzig Millionen!

Euch frag' ich, welcher hat, wie er,

Des Christen Pflicht erfüllt, die eure Fenelonen,

Und eure Bossuets, und eure Maßilonen

Euch predigten? Von Euch, ihr Millionen! Wer?

31.

## Als vom disjährigen Feldzuge geredet wurde.

Ob, nach dem Tode Ludewigs,
Das blutbefleckte Volk noch sicher seines Siegs,
Gehn wird in eine Schlacht? Obs' endlich vom Gewissen,
Gepeinigt, und gebissen,
Den Muth verlieren wird? Ich glaub' es! Heldenthat,
Thut keiner, welcher nicht ein gut Gewissen hat.

32.

Die Seele Ludewigs dem Blutgerüstgetümmel
Entflogen, flog zum höchsten Himmel
Der Seeligen hinauf; Entgegen ihr, erklang
Bewillkommungs = Gesang.

Willkommen! „Edle! deine Leiden
Sind überstanden! deine Zeit —
Ist hinter dir verschwunden! Freuden,
Der unbegrenzten Ewigkeit
Erwarten dich! die Marc = Aurele,
Die Könige der Geisterschaar,
Sind Deine Freunde! Sieh! du Landesvater = Seele,
So gut, wie keine noch in deinem Reiche war,
Was sind der Erde Königskronen?
Dir nun? Sag' an: Willst du zurück,
Zu deiner irdischen? Giebst du für alle Thronen
Der Erde, deines Himmels Glück?

O du! Du seeliger Belohnter! wirst erfahren
Warum dein Volk dein Feind,
Gewesen ist? Warum Franzosen Tiger waren?
Warum der Weise dich beweint?

Warum die Menschheit klagt? warum ein Strom
von Thränen,
Aus deiner Freundin Augen fließt?
Warum dein Sohn, dein Sohn! die Unschuld! vor
Hyänen
Noch zittert? noch wie Sünder büßt?
Und ach! Warum, daß doch für dich die Völker bluten
Vom Höchsten zugelassen ist?
O wie so seelig, dann im Anblick all des Guten,
Von welchem du die Quelle bist!

33.

## Ludewig mein Heiliger.

„Was? Er ein Heiliger? Er war
„Wie seiner Krongewalt verruchte Mitgenossen,
„Ein, sein getreues Volk hart drückender Barbar!
„Wie viel des Bluts, von ihm vergossen,
„Ist nicht um seinen Thron geflossen!
„Er, seine Majestät von Freyen zu befreyn,
„Hat Sklaven angeführt, hat auf das Volk geschossen,
„Beym Satan mag er heilig seyn! —

„Bey Gott ein Heiliger, hätt' er sich selbst gerathen,
„Nicht blind zu seyn, zu sehn, was die Tyrannen thaten,
„Die liegend auf den Knien,
„Ihn, ihren, ihren nur! nicht unsern König baten:
„In ein noch schwerer Joch sein Volk zurückzuziehn!

„Er, welcher das nicht sah, ein Heiliger? Erbarme
„Sich seiner Seele Gott! der Arme
„Vom Landesvater selbst, gestürzt in Hungersnoth,
„Schrie, unerhört, nach Brod!
„Er that die Bosheit! Er! Von seinem Königsthrone

„Floß Elend, wie ein Strom! An seiner gold'nen Krone,
„Hieng unser Unglück! Er! hat uns gequält, geplagt!"

Das alles haben Bösewichte
Gelogen, haben's dem Gerüchte
Das Lügen ausposaunt, mit Fleiß ins Ohr gesagt!
Auch ließen sie gedruckte Lügen,
Umher im ganzen Lande fliegen.
Der Unschuldvolle Ludewig,
Gehüllt, in seine Tugend, schwieg,
Und alle seine Freunde schwiegen!
Ach! warum haben sie's gethan!
Sie sahn den Bösewicht nach seinem Ziele streben,
Und widerstanden nicht! Er hatte freye Bahn!
Zehn tausend waren, die mit Zittern, und mit Beben,
Sein Unglück kommen sahn!
Und sahen über ihm nicht seinen Schutzgeist schweben!

Er, der Vortrefliche! nicht sein geheimer Rath,
Hat eure Freyheit euch gegeben!
Wo that in seinem längsten Leben,
Ein König eine schön're That?

Und als er sie gegeben hatte,
Mit ihr sein liebes Volk großmüthig zu erfreun,
Dann erst, schlief der vom Wohlthun satte
Nun erst zufried'ne König ein!

Und o! wie sanft hat er geschlafen,
Von keinem, nicht von Einem Sclaven,
Wollt' er ein König seyn!

Er ist mein Heiliger! die Zahl der Marc-Aurele
War, seit dem Ersten klein;
Er war der beste! Seine Seele
Geprüft und ausgebrannt, in einer Mörderhöhle,
Flog auf zum Himmel, sah von fern
Ein hohes Blutgerüst, und ward ein schöner Stern!

Er ist mein Heiliger! da seht! Vor seinem Bilde
Lieg' ich, und bet', und bitte Gott:
Er woll' in Gnaden doch das wilde,
Franzosen-Volk, das jetzt Verachtung, Hohn und Spott
Der andern Völker ist, vom allgemeinen Hasse
Befreyn, und machen, daß es bald
Die Rotte, welche jetzt die Menschheit drückt, verlasse,
Eh' es mit Menschenblut verschwendender Gewalt
Gezwungen wird nicht mehr ihr Menschenrecht zu lehren,
Gezwungen wird nicht mehr, zu rauben, zu zerstören,
Und still zurückzukehren,
Zu ihm, und dem Gesetz, nicht in ein Sclavenjoch;

Das bitt', und bet' ich, möchte doch
Der Allbarmherzige den Betenden erhören!

„In euren Wunsch stimm' ich mit ein.
„Weil aber seine Königssünden
„Vor euren Augen nur, vor meinen nicht verschwinden,
„So, so kann Ludewig mein Heiliger nicht seyn!

Gott wird ja geben, daß euch allen
Die ihr verblendet seyd, und in der Irre geht,
Die Schuppen von den Augen fallen,
Und daß ihr dann die Unschuld seht,
Wie sie zum höchsten Wohlgefallen,
Der ganzen Geisterwelt vor ihrem Richter steht!

34.

## An den französischen National-Convent.

Als der Nachrichtermeister Sanson dem Gerüchte, daß er die Haarlocken des gemordeten Königs verkauft habe, mit Unwillen wiedersprach.

Nehmt ihn zum Bruder unter euch!

Sein Herz ist menschlicher, ist reiner,

Hat keinen Blutfleck, ist bewährter, als es Einer,

Von allen hat, nehmt ihn! daß er das Königreich,

Umgürtet überall, von eurer Sclaven-Kette,

Nun ist's die höchste Zeit, vom Untergang' errette!

35.

## Die drey Ha!

Ha! Philosophen nennt man sie
Sophisten sollte man sie nennen!
Ha! die Philosophie,
Die ihrige fängt an, zu sengen, und zu brennen!
Ha! die Demokratie,
Die hochgepries'ne die,
Die wird's nun bald noch beßer können,
Als die verjagte Despotie!

36.

## An Klopstock

Nach dem Lesen seiner Elegie an La Roche-
foucauld's Schatten.

Sing' ihn! Er gab dem großen Volke
Die Freyheit, die sich's selbst nicht gab!

Sing' ihn! Er hat kein Grab!

Von einer schneegefärbten Wolke
Gesenkt auf ihn herab,
Ward er aus einem Troßgetümmel,
Das ihn, den Heiligen! umgab,
Geholt in seines Gottes Himmel!

Sing' ihn! Er hat kein Grab!

37.

## An die Königsmörder zu Paris.

Tirannen! Seht ihr ihn? Er steht auf einer Wolke!
Sieht euch! Er stand vor Gott, und betete für euch!
Tirannen! Seht ihr ihn? Noch Vater seinem Volke,
Sieht er, ihr seht es nicht! sieht er sein Königreich
In eines Orleans, und Marats Mördergrube!
Tirannen! Seht ihr ihn? Er hat in seinem Blick
Vergebung! Seht ihr ihn? Gedank' an dich, du Bube,
Der ihm die Krone nahm, stört seines Himmels Glück!

Eloa tröstet ihn: „Du siehst in ihrem Blute
„Die Unschuld noch! siehst noch der Tiger Grausamkeit!
„Entspringen wird daraus, du Guter! all das Gute,
„Das deine Seele wünscht! Nur ist es noch nicht Zeit!

38.

## Beym Lesen eines Manifests der Jakobiner.

Wir wollen, sagen sie, die zweyerley Tirannen,
Die weltlichen, und geistlichen!
Weit weg von uns, ins Land Utopien verbannen,
In's Land Utopien!
Und da, da sollen sie, sie sollen,
In diesem Lande thun,
Und laßen, was sie wollen,
Die Sclavenpeitsche soll nicht ruhn!
Sie soll'n auf ihre Scheiterhaufen,
Die Ketzer selbst ziehn, wenn sie woll'n,
Steigbügelschlag und Gassenlaufen
Soll ihre Lust seyn! und sie soll'n,
Gewalt, und Herzen haben,
Von Stahl, von Eisen, und von Stein!
Sie sollen, sollen fähig seyn,
An Höllenmartern sich zu laben,
Und über Menschennoth, wie Teufel, sich zu freun!

Ey! laßt sie, laßt sie doch die zweyerley Tirannen
Die weltlichen, und geistlichen,

Von dieser dieser Art! verbannen,
Nur daß sie unsern Königen,
Die nach Gesetzen uns regieren,
Nicht ihren Riesenkrieg
Ankündigen! bey Gott! sie schlagen, und verliehren,
Denn unsern Königen, giebt der im Himmel, Sieg!

Und alle weise Völker fragen:
Wann ist ihr Todestag?
Und alle weise Völker schlagen,
Auf ihre Köpfe mit, den Herkulskeulenschlag!

39.

## Orleans.

Dem Menschlichsten auf einem Königsthrone,
Griff ein entmenschter Bösewicht,
Mit Blut befleckter Hand, nach seiner Königkrone,
Bekam die Königskrone nicht,
Wild aber, wild wie ein Hurone,
Den Satan im Gesicht,
Im Herzen, in der Seele! brachte
Der Unmensch, Mord gewohnt, den Menschen Ludewig
Aufs Blutgerüst, und lachte, lachte!

Die Hölle heulte Sieg!
Satane brüllten ihren Seegen.

Nun führt die ganze Menschheit gegen
Die ganze Hölle Krieg!

40.

## An Ramberg, den Maler.

Maler! male mir den Schmerz
Antonetta's, als sie hörte,
Was das härtste Menschenherz
Gegen die Gewalt empörte,
Die das Todesurtheil sprach,
Mal' ihn, ohne Weh, und ach!
Stumm, und starr dem Bubenstücke!
Denkend keinen Königsthron,
Male sie mit halbem Blicke,
Sehend, auf den Sohn!

41.

# An Roma,

## Als Kellermann sagte, daß er nächstens als Sieger in Rom den Einzug halten wollte.

Ob du die Roma bist, vor welcher die Gewalten
Der Erde zitterten? Das zeig', o Roma! nun;
Auf! laß von ihnen dich für keine Memme halten,
Franzosen trotzen dir, und wollen Thaten thun!
Erwache Schläferin! Du brauchst nicht mehr zu schlafen,
Du hast dich ausgeruht, erwach', in neuer Kraft!
Zu neuer Herrlichkeit! du mußt die Trotzer strafen!
Auf, Roma! sage: Marsch! zu deiner Priesterschaft!

42.

## An Amsterdam.

Der Weg zu dir, und Deinem Gelde,
Geht über die verschloß'ne Schelde!

Hinweg das Schloß! Hollandia!
Sagt eine Fränkin! Ich bin da!
Ich bin die Freyheit! all' ihr Schlößer!
Springt auf! ich werde die Gewäßer,
Die die Natur den Freyen gab
Frey machen; Sieh! ich brenne! glühe!
Mach' auf das Schloß, sonst schlag' ichs ab,
Und nehme dich für meine Mühe!

Tirannin! sagte Pitt, halt ein!
Du magst mir wohl ein Fischweib seyn!
Die Freyheit bist du nicht!
Erschrocken
Blieb ihr die Red' im Munde stocken!
Das Schloß blieb zu, das Weib entfloh,
Nun hält sich's auf, man weiß nicht, wo?

Nur aber hört' ich gestern sagen:
Es würd' in Strasburg und Paris
Fischweiber, Amsterdam! zu deinem gold'nen Vließ
Das Schloß mit ihnen abzuschlagen!

43.

## An die Franken.

Von Teufeln werdet ihr regiert,
Ihr Franken! ach! ihr armen Franken!
Von Teufeln, welche sich um euch wie Teufel, zanken,
An Seilen werdet ihr geführt!

Gerißen werdet ihr aus euren Ruhebetten,
Vom Tiger und vom Bär!
Ach! Eure Freyheit liegt in Banden, liegt in Ketten,
Ihr aber glaubt, sie geh umher!

Ihr müßt nicht sehn, nicht hören können,
Ihr würdet sonst von Zorn, von Haß, und Rache brennen
Ihr würdet aus den Hütten gehn,
Und eure Freyheit krank in Feßeln liegen sehn!

Beschämt schlagt ihr die Augen nieder!
Ihr Armen! ihr verbergt ohnmächtig euren Gram?
Ach! hättet, hättet ihr den besten König wieder,
Den euch die Teufelrotte nahm!

## 44.

Die Strafe bleibt nicht aus! Man muß sich nur gedulden,
Sie kommt! Es wäre sonst kein Gott!
Ein Volk das Blutschuld hat, mehr noch, als Landesschulden,
Das macht an Haab' und Guth, und Heldenmuth bankrott!

45.

## Beym Lesen in den neuesten Revolutions=schriften.

Ach! hätte, hätte doch von seinen treuen Dienern,
Im heimlichsten Vertraun, nur einer ihm gesagt:
„Das ganze Land ist leer von König Heinrichs Hünern!
„Der arme Landmann ist geplagt!
„Kein Weiser hört der Freude Lieder!
„Die Freude selbst ist Traurigkeit!
„Die Menschen, eure Brüder,
„Sind schwer gedrückt von Stolz, und Ausgelaßenheit!
„Die ewige Gerechtigkeit
„Macht alle Menschen gleich! die sind der Hölle Drachen,
„Die Eure Majestät: Es wären aber doch
„Ausnahmen vom Gesetz zu machen,
„Gebohren würden wir zum Zepter, wie zum Joch,
„Bereden, mit so flachen
„Scheingründen! Jagt noch heut,
„Es ist die höchste Zeit,
„Die Sager solcher Schändlichkeit

„Zum Lügenvater in die Hölle!
„Thut's! rath' ich, thut's! und setzt die Offenherzigkeit,
„Die alle Bosheit haßt, setzt die Bescheidenheit
„Die Klugheit setzt an ihre Stelle!

Nicht einer hat so treu dem Heiligen gedient!
Kein Wunder, daß die Tollen*) siegten!
Die, mit sich selber Mißvergnügten!
Sie, deren Freyheitsbaum nicht grünt!
Ha! dieser, dieser Baum, der, Einfalt anzulocken,
Beschimpft, und trocken,
Da steht in Gottes Sonnenschein,
Der wird nun bald nicht mehr der Einfalt Lokker seyn!

---

*) Die Enragés im National-Convent.

46.

## An die Freyheit.

Freyheit! Auf dem Lieblingshügel
Meines Fürsten seh' ich dich!
Göttin! breite deine Flügel
Ueber mich!

Ueber Jeden, der im Lande
Meines Fürsten, Ruhe liebt!
Der, was recht ist, jedem Stande
Nimmt, und giebt!

Der nicht stolz ist, nicht sich brüstet,
Als wär' er allein der Mann!
Göttin! Wen's zu seyn, gelüstet,
Den stoß an!

47.

## Als man fragte: Was Barthelemi, der Verfaßer der Reise des jungen Anacharsis itzt zu Paris wohl mache?

Der edle Mann, der mag in einem Winkel sitzen,
Mag sagen: Will denn Gott mit seiner Allmacht Blitzen
Der teuflischen Gewalt, die des Gesetzes Tod,
Mit wildem Tanz, und tollem Lachen,
Hoch feyert, und uns noch mit Blutgerüsten droht,
Nicht bald ein Ende machen?

48.

## An Freunde, welche von Paris kamen.

Ihr kommt vom gallischen Parnaß,
Wie steht's auf ihm?
Er ist vernichtet!
Der Mörder Marat = Marsias
Sitzt oben drauf, und dichtet!
Wer ihn nicht lobt, wird hingerichtet,
So stehts auf dem Parnaß!

49.

Entwickeln sollst du dich, du menschliches Geschlecht
Nicht dich zermalmen, nicht, dich selbst mit Füßen treten!
Mit Weisheit sollst du dich, entwickeln, durch das Recht
Auf deiner Menschheitsflur das Unkraut auszugäten,
Nicht auszureißen. Sieh! du reißest mit Gewalt
Die beste Wurzel aus, die lieblichste Gestalt
Der schönsten Blume; Sieh! was wir bejammern müßen,
Wir Nichtausreißer, wir! die wir für keinen Lohn
Ausjäter sind auf ihr, wie schändlich ausgerißen,
Liegt manche schöne Frucht, und manche Blume schon!

51.

## An Dumourier.

Den 31ten März 1793.

Woher dein hoher Stolz o du von dreyen Tagen
Republicaner? du, der du den Königsthron
Den höchsten, stürzen halfst, und eine That zu wagen
Vor der die Hölle bebt, du Stolzer! lange schon,
Beschloßen hattest, du! Was sprichst du Deutschen Hohn?
Die Preußen hast nicht du, ihr Gott hat sie geschlagen,
Du warst aus Frankreich sie zu jagen
Der Held nicht! Zittre, Held! Sie kommen, dir den Lohn
Für deinen Uebermuth zu bringen!
Du sollst dein: ça ira! nicht mehr
Auf deutschem Grund, und Boden singen!
Um deinen dürren Baum, von keinen Früchten schwer,
Soll, wenn es will, dein Kriegesheer
In deinem Landt tanzen, springen!
In unserm aber nicht! das wollen wir, du Held!
Hohnsprecher, der sich rühmt, er hätte Heldenthaten
Wie keiner that, gethan! Auf! Auf! ins freye Feld!
Auf deines Landes grüne Saaten!

Wenn unser, unser Gott, denn du hast keinen, sich
Auf keine Seite neigt, dann sollst du Stolzer! dich
Dehmüthigen, dehmüthig zeigen!
Sollst wenn für deinen Hohn
Dir der verdiente Lohn
Gebracht ist, dankbar dich dem Ueberbringer neigen!

52.

Den Königen und Herrn die Wahrheit so zu sagen
In hohem Ernst, und feinem Scherz,
Daß sie in ihr verschloßnes Herz
Den Eingang finden muß, und nichts dabey zu wagen,
Dazu gehört Verstand! Ein einzig kluges Wort
Kann eines Königs böse Sache
Zur guten machen! Tolle Rache
Begieng den Königsmord
In einem Ankerström! Verstand hätt' ihn bewogen,
Die That der Hölle nicht leichtsinnig zu begehn,
Hätt' ihm gerathen: Sage schön
Was ihm zu sagen ist! beweise deinen Adel
Mit hoher Tugend, und Verstand!
Bey großem, und bey kleinem Tadel,
Nimm nicht in eine Mörderhand,
An der, betrachte sie! Gesetzes Strafen haften,
So gleich den Dolch! o du, du Knecht von Leidenschaften!
In deiner Seele brennt's! o lösche diesen Brand!
Ha! wäre Brutus nicht ein Knecht wie du gewesen,
Hätt' er auf seiner Heldenbahn,
Den weisen Plato mehr gelesen,
Bey Gott! er hätte nicht die böse That gethan!

53.

Ein Jakobiner.

Du sollst frey seyn, du sollst! du Sclave, du magst wollen,
Magst nicht, du sollst frey seyn, du guter Sclave, du!

Ein Sclave.

Wir aber sind, was wir seyn sollen,
Nicht gern!

Der Jakobiner.

Das geb' ich zu!
Will aber, daß du seyst, was edle Menschenkinder,
Gern sind!

Der Sclave.

Ich aber bin kein edles Menschenkind,
Und will keins seyn!

Der Jakobiner.

Du sollst, was edle Menschen sind,
Durch Freyheit werden, du! du wärst ein großer
Sünder
Wenn du nicht wolltest!

Der Sclave.

Herr! kein Schimpfwort! das bitt ich;
Sie sind ein Sünder, Sie! Sie sollten, sollten sich,
Im Tiefsten Ihrer Seele schämen!

Sie! sie sind ein Tirann! Sie kommen, kommen, mich
Dem besten Herrn zu nehmen
Und mir den besten Herrn,
Ich lebe nur für ihn! bey Gott! und meinem Leben!
Ich muß der Wahrheit Zeugniß geben
Ich bin sein Sclave gern,
Er macht mich täglich satt! läßt sich und mir nichts fehlen,
Sie sind ein Dieb, ein Dieb! Sie fangen's nur nicht an!
Von ihnen laß' ich mir den besten Herrn nicht stehlen,
Ich stehe meinen Mann!

## Der Jakobiner.

Wenn das ist Menschenkind! so liebe,
Den besten Herrn, so viel du willst!
Um deinetwillen wird kein freyer Mann zum Diebe,
Du Sclave hast genug, wenn du den Hunger stillst!

## 54.

## Dumourier an die Deputirten des National-Convents, als ihn einer derselben Traitre nannte.

### Den 10. April 1793.

Verräther? Ich, und ihr, wir alle sind Verräther!
Wer ist der kleinste? der, der Einer nicht zu seyn
Am ersten sich entschließt! Sehr große Missethäter
Sind wir, wir alle, wir! kein einziger ist klein!
Den Königsmord beging, wer ihn mit seinen Waffen
Nicht hinderte. Wie schlecht war der ein Patriot
Der einer Unschuld Recht zu schaffen,
Sich lange noch besann! Er fürchtete den Tod!
Das war die Ursach! Das ist meine große Sünde!
Die liegt auf meinem Herzen schwer,
Und wenn ich ihre Last ein wenig leichter finde,
So ist's, daß ich ein Kriegesheer
Anführen kann, das Nest der Rotte zu zerstören,
Die Mord und Todtschlag nicht für eine Bosheit hält;
Verräther waren wir! Ha! wenn wir länger wären
Was wir in unsers Gottes Welt
Gewesen, sind, wir Herrn (in Züchten und in Ehren,
Wir waren saub're Herrn) so wär' es aus mit ihr!
Drum ist's die höchste Zeit, Verräther! aufzuhören,
Marsch! auf das Nest! Und du, Verräther! folge mir!

55.

## An die Königsmörder.

### Den 13ten April 1793.

Verruchte! lebt ihr noch? Läßt euch die Greuelthat
Das Leben noch? hat euch, das böseste Gewissen,
Mit seinem Tigerzahn, noch nicht in's Herz gebissen?
Seitdem ihr ihn, den Mann der Unschuld, bluten saht?

Emporgehoben schwebt sein Haupt vor euren Blikken!
Schwebt's, ihr Tirannen! schwebt's vor euren Blikken nicht?
Welch' Auge weidet sich an euren Bubenstücken?
Ha! welcher war von euch der ärgste Bösewicht?
Verruchte! welcher? Nennt, Verruchte, seinen Namen,
Daß ihn das fünfte Gottgebot
Verdamme, gottgerecht! und alles Volk sag': Amen!
Und traure seinen Tod!

56.

Von Menschenpflichten schrieb der weise Cicero,
Von Menschenrechten nicht; du sollst den Nächsten lieben,
Sprach Christus; Eben so
Hat Moses das Gesetz geschrieben:
Du sollst nicht tödten, Mensch!

Du, menschliches Geschlecht!
Mußt Menschen haben die von deines Gottes Gnaden
Gegeben worden, sieh! Sonst übt zu deinem Schaden,
Der Stärkere sein Menschenrecht!

57.

Von unsern deutschen Fürsten spricht,
Selbst die Verläumdung Böses nicht!

Sie sind, was unsre Weisen wollen,
Daß es die Fürsten seyn, und, wenn sie's noch nicht sind,
Nach Möglichkeit geschwind,
Zu ihrem Besten werden sollen!

Um ihren Thronen steht kein Knecht!
Sie machen ihrem Fürstenstande
Bey Welt und Nachwelt keine Schande;
Der deutschen Menschen ist der deutschen Fürsten Recht!

Sie wollen alle keine Götter
Der Erde seyn, durch Macht und List!

Gestehts, ihr Neider! und ihr Spötter!
Daß dies die Wahrheit ist!

58.

Die Franken baten Gott um einen guten König,
Gott gab den Franken einen, gut,
So gut, wie auf der Erde wenig
Gewesen sind, allein er hatte keinen Muth!

Ein Herz hatt' er, wie keiner
Der Könige vor ihm! Ein Herz,
Das, wie der besten Engel einer,
Den kleinsten Schmerz
Des Leidenden empfand; der Gute! konnt' er heilen,
So that er's! jeden Bißen Brod,
Wollt' er mit seinen Armen theilen;
Der erste Menschenfreund, und erste Patriot!

Ein großer Bösewicht stand auf in seinem Reiche!
Ha! welch ein König! sprach der große Bösewicht,
Welch' ein Tirann! könnt' er mit eines Schwerdtes
Streiche
Sein Volk vernichten, Er! Er thät' es! thut es nicht,
Weil er nicht kann! Er heißt der Weiche,
Weil er ein Heldenherz nicht hat!

Macht, sprach der Bösewicht, macht mich an seiner
Statt
Zum Ersten in dem Königreiche,
Ha! wie so bald sollt ihrs in Rosenblüthe sehn!

Was that das Frankenvolk? Es mordete den Guten,
Der große Bösewicht stieß ihm den Dolch ins Herz,
Sah den Gemordeten, in seiner Unschuld bluten,
Trieb mit dem Morde Scherz!

Am dritten Tage nach der That,
Rief ihn der hohe Volkssenat
Zum König aus! Er ging auf hundert tausend Schedeln,
Aus seinem Lustpallast, auf den verwaisten Thron!
Er saß auf ihm! am fünften schon,
Umringt von den nicht Edeln
Des ganzen Reichs! Sein erstes Wort,
War ein Befehl zu Brudermord!
Er war des guten Volks blutdürstiger Betrüger,
Er hatte keinen Geist, und keinen Heldenmuth,
Er wüthete, wie Bär und Tiger!
Am zehnten Tage war das Ende seiner Wuth!

Die Franken wurden wild, zerrißen ihn in Stücken,
Und -- doch, was mehr geschah, das alles stell' ich nicht,
Euch, meinen Lesern! vor's Gesicht,

Es wäre warlich euren Blicken
Zu schauderhaft, nur dis: Der große Bösewicht,
War weggeschaft, und nun? Was thaten nun die
Franken?

Sie standen wie vertieft in quälenden Gedanken,
Sahn sich einander an, der eine sagte Spott,
Der andre stand verschämt, und schlug die Augen nieder,
Der dritte seufzte: Gott! ach! Gott!
Gieb uns den guten König wieder.

59.

Der beste Fürst ist der, der's große Publikum
Zu seinem Richter macht, und dessen Studium
Nicht ruht, dem höchsten Gott, den er nicht sieht,
und allen
Sichtbaren Geistern zu gefallen,
Besonders denen, die der Preiß
Der Menschheit sind, und der, daß er es ist, nicht weiß,
Und der in seinem stillsten Leben,
Mit seiner stärksten Denkungskraft,
Oft denkt: Er müße Rechenschaft,
Von seinen Throngeschäften geben!

60.

Er war, er starb, er ist!*) ach Freund! wenn er
nicht wäre,
Bey Gott! so wäre Nichts! Er war der Menschheit Ehre
Der Gottheit Meisterwerk! Zu viel! das war er
nicht!
Er dachte, wie man denkt, in einer höhern Sphäre!
Wie Gott dacht er, und that in allem seine Pflicht!
Wie Gott? das ist nicht wahr! Wie Gott
konnt er nicht denken,
Nicht thun! Er that, was er für's Beste hielt, er
borgte,
Von keinem Menschen, war sich selbst genug! er sorgte
Für's Vaterland! Ihm war das liebe Vaterland
Was Gott die ganze Welt! für sich sorgt er so wenig,

---

*) Friederich der Einzige.

Daß man's nicht sah, er war der denkendste Verstand
In seinem Lande! war mit Recht des Landes König,
Weil er der Weiseste des Landes war! Er ist!
Und wie denn sollt' er auch nicht seyn? In seinem Wesen
Bleibt alles, Gott, und ich, und du! o du! du bist
Aus Millionen auserlesen,
O bliebst nicht du in deinem Wesen,
Ganz innigst in dem Deinigen
Dann möcht' ich in dem Meinigen
Nicht bleiben, Freund! o du, bist ewig, was du bist!
Laß mir das Letzte Wort: Er war, er starb, er ist!

## 61.
## Klagelied der unterdrückten Pariser.

Ach! das Gesetz ist todt!
Ist jämmerlich gestorben,
Und hat so großes Lob der Menschheit sich erworben!
Klag's jeder Patriot!
Ach! das Gesetz ist todt!

Ach! das Gesetz ist todt!
Das Wild ist ausgelassen,
Gewalt geht nun vor Recht, und tobt in allen Gassen
Und setzt uns all' in Noth,
Ach! das Gesetz ist tod!

Ach! das Gesetz ist todt!
Paris ist wie zerstöret,
Es ist, als wenn uns der im Himmel nicht mehr höret,
So wüthet der Despot!
Ach! das Gesetz ist todt!

Ach! das Gesetz ist todt!
In Angst, in Furcht, in Schrecken,
Bis eine Gottheit hilft vom Tod es zu erwecken
Stehn wir ihm zu Gebot;
Ach! das Gesetz ist todt!

62.

## Die Preußen an ihren Landesvater.

Im September 1792.

Komm, Landesvater! Komm zurück zu deinen Kindern!
Kein Tag, und keine Nacht giebt ihren Herzen Ruh!
Umgeben von den gröbsten Sündern
Der Menschheit, sehn sie Dich! Ach in Gefahr bist Du!

Des Meuchelmörders Dolch, für Könige geschliffen,
Liegt da! Wie leicht! wie leicht! ergriffen,
Thut er, aufs beste Herz der Könige den Stoß!
Komm, Landesvater! komm! ach! unsre Sorg' ist groß!

Du kannst, mit Deiner Macht, kannst die Gefahr nicht mindern!
Komm, Landesvater! Komm zurück zu Deinen Kindern!
Und mache, mache sie von diesen Sorgen loß!

Mit ihnen gehen sie zu Bette,
Mit ihnen stehn sie auf! Ach! daß die große Kette
Der Dinge nicht zerreiß' und auf ihn falle! fleht
Dein treues Volk zu Dem, der seine Wege geht
Und sich nicht kehrt an uns! o daß Dich Der errette,
Dich nehm' in seinen Schutz, Dir helfe Stifter seyn
Des Friedens, den Du suchst! o daß er allgemein,
So, wie im Himmel, auf der Erde
Durch Dich, ein ewiger, der ganzen Menschheit werde!

Der edle Menschenfreund dem seiner Brüder Glück
Am Herzen liegt, wünscht den; O Vater, komm zurück!
Komm, Landesvater! Komm! Wir sehn in Tigerrachen!
Du kannst, so gern Du willst, das Volk nicht glücklich machen,
Das sich zu Knechtsinns Missethat
So tief erniedrigte, das seinen Volkssenat
Erwählt, und mordet, wilder wüthet
Als Bär und Tiger, das der Wolf des Hirten ist,
Der ruhig seine Heerden hütet,
Und Heerd', und Hirten frißt!

Komm, Landesvater! Komm zurück zu Deinen Kindern!
Sie halten, bey den gröbsten Sündern
Der Menschheit, Vater! Dich nicht sicher! Ueberlaß
Dem Himmel dieses Volk! dies irrgeführte, das
Nicht zu erretten ist! O Vater! was im Buche
Des Schicksals steht von dem (wer lies't mit Furcht und Graus
Die ersten Zeilen nicht?) das löschest Du nicht aus!

Ach, Landesvater! ach! versuche
Das Allzuschwere nicht! In unsers Gottes Hand
Stehn alle Könige, steht jedes Vaterland,
Stehn einzeln alle wir mit unserm freysten Willen,
Sehn in Gefahr nur Dich! Wir hören Löwen brüllen,
Gehn ohne Furcht auf sie, Dich zu beschützen, zu,
Und bitten, bitten Dich! O Vater! Wolltest Du
Nicht Deiner Kinder Bitt' erfüllen?

63.

## An des regierenden Herzogs zu Braunschweig Lüneburg, Hochfürstlichen Durchlauchten

Im September 1792.

Das deutsche Vaterland, o Gwelfe! dessen Sohn,
Und dessen Ruhm du bist, in Frieden, und in Kriegen,
Das bittet, bittet dich, o Gwelfe! laß den Thron,
Den Umgestürzten! laß ihn liegen!

Die Hölle hat sich aufgethan!
Daran ist nicht der kleinste Zweifel!
Geh weiter keinen Schritt auf deiner Heldenbahn!
Denn sieh die ausgeflognen Teufel,
In menschlicher Gestalt, die keine Menschenpflicht
Erkennen, keinen Gott! die Teufel zwingst du nicht!

Der gute König sieht, die hingeworfnen Trümmer
Des Throns, und zittert! Herzgewimmer
Der Unschuld, liegend auf den Knien,
Ertönt, so Tag, als Nacht, um ihn!

O rette, rette! kannst du retten!
Vor solchen Teufeln liegt sein Volk, und Er in Ketten

Sein Volk war ihm getreu, hätt' es ein Bösewicht,
Nicht ungetreu gemacht! Es durfte Leiden klagen!
Es durfte bitten: Laß uns nicht
Das Joch der Knechtschaft tragen,
Du guter König! Und, des guten Königs Pflicht,
War heilig! war: Ihm nicht dies Bitten abzuschlagen!

Er hätt' es nicht gethan! des Volkes Vater muß
Die Bitten seiner Kinder hören,
Muß ihrem nagenden Verdruß,
Sich unterdrückt zu sehn, muß allem Unrecht wehren!

Er hätt' es auch gethan! o Schicksal! o dein Schluß
Scheint uns zu hart, und doch, wir müssen ihn verehren!
Wir müssen! ach! wir sind
An Geistesaugen blind!

O Schicksal! ist es der: Die Menschheit auszurotten?
Soll Wildheit, wie der Hottentotten
Die Volk uns lehren, das in Menschheit Muster war?

O du Franzose, du! du! mordender Barbar!
Hast Herzensfreude schon an Tod' und Todesquaalen!
Bist schon der Kannibalen
Verbrüderter! o du! was hast du noch zu thun,
Um wilder noch zu seyn?
Den König, den ein Huhn

Dir alle Tage gönnt *) den, gleich den wilden Wölfen ––
O Gott, erhalte den Verstand
Dem armen Grübelnden! ach! Edelster der Gwelfen?
Die Feder fällt ihm aus der Hand!

*) Heinrich der Vierte, König von Frankreich, wünschte seinen armen Unterthanen, ein Huhn, nur an allen Sonntagen, in die Suppe! Ludewig der Sechzehnte wünschte, den seinigen, daß sie alle Tage glücklich seyn möchten.

64.

## An Herder.

### Im September 1792.

Geh hin, mit allen deinen Musen,
Und bitt ihn, bitt ihn, daß er sich
Von den ihm drohenden Medusen,
Loßwinde, bitt ihn flehentlich!

Geh hin! und hole, hol' ihn her!
Ach! viel zu lange schon ist Er
Bey Kannibalen dort geblieben!
Geh hin! und hole, hol' ihn her!

Hol' ihn aus ihrer Mördergrube!
Wie leicht, daß ihn ein böser Bube,
Gelohnt von einem Buben, trift,
Mit Bley, und Pulver, oder Gift!

Wie leicht! wie leicht! verhüt' es doch,
Allgütiger! Und, wenn er noch
Dir nöthig wäre, Den zu retten
Der seinem Volke keine Ketten

Anlegen wollte, der kein Blut
Vergießen wollte, der zu gut
Gewesen ist, o, Gott der Götter!
Dann sey sein Schutz, sey sein Erretter.
Dann hindere das Bubenstück
Den Missethäter auszuüben!
Und endlich bringe seinen Lieben
Den Held, den menschlichsten! froh, und gesund zurück!

65.

## Gebet der aus Frankreich verjagten reformirten Franzosen in Deutschland.

Den 18ten Julii 1792.

Allvater deiner Welt! dort oben,
Wo dich die größten Geister loben,
Und hier, hier unten, wo die kleinsten deine Welt
Bekritteln, und in ihr so manches für verschoben
Für Böses halten, wo der kleinste Federheld
Sich hermacht über dich, hier unten, Vater! hier,
Auf deutschem Boden bitten wir,
Wir Christen, welche man für gut fand, zu verjagen,
Wir bitten: Seegene die Revolution,
Das größte Werk in unsern Tagen,
Seegn' es! Und gieb! und gieb, daß die Religion
Nicht bitter weine! gieb! daß wir um deinen Thron
Allvater! friedlich stehn, und deine Liebe singen!
Wir, und der ganzen Welt dir treues Geisterheer,
Wir alle werden hoch und hehr,
In Freuden wie die Lämmer springen
Dann, wenn Dragoner uns nicht mehr;
An Dich zu glauben zwingen.

66.

## An Ihro Majestät die Kayserin von Rußland.

Als in der Zeitung stand, Ihro Majestät hätten befohlen, daß Niemand ohne Befehl zu ihr nach Czarskozelo kommen solle.

Erhabenste! die du das Studium der Weisen
Auf ihren Zellen bist, zu dir, zu dir! möcht' ich,
Nicht achtend dein Gebot, nach Czarskozelo reisen,
Von fern nur, insgeheim nur sehen möcht ich dich!

Ergötzen möcht ich mich an den gepriesnen Zügen
Des menschenfreundlichsten Gesichts!
Ansehen möcht' ich dir, ob du, bey deinen Kriegen,
Auch dachtest: Alles, oder Nichts!

Das dachte Friederich der Einzige, das dachte
Der Weise, dem Athen
In goldner Schaale Schierling brachte,
Das dachte Marc-Aurel! O den Gedanken, den
Dir anzusehn, möcht' ich nach Czarskozelo reisen,
Und hätt' ich Dir ihn angesehn,

Dann würd' ich still', o du, du Studium der Weisen!
Zurück in meine Heymath gehn,
Und da, da würd ich kniend beten,
Betränten blassen Angesichts,
Würd ich ihn fragen, Ihn, der! Alles oder Nichts
Auch dachte; Weisester! Muß Sie zu Boden treten,
Was sich erheben will? Ach! dieses, dieses Muß
Ist mir, dem Sterblichen, ein Schwerdt in meiner Seele!
Gott! können tausend Marc-Aurele
Nicht seyn, auf einen Wink? Muß alles Bösen Fluß,
Von Thronen fließen? muß
Krieg seyn in aller Welt? In eine Timonshöle,
Weit ab von diesem Rosenduft,
Den ich in meine Brust mit diesem Athen ziehe
Flieh ich vor diesem Muß! Allmächtiger! ich fliehe
Vor dir in eine Felsenkluft.

67.

## An S. K. H. den Großfürsten Paul Petrowitz, als er sein acht und dreyßigstes Jahr zurücklegte.

Beym Lesen der vermischten Gedichte des Horaz von Nicolai, Berlin 1792. S. 63.

---

Auf dem berühmten Scheidewege
Hast du, du großer Fürst, ich weis es, auch einmal
Gestanden, und gefühlt die stärksten Herzensschläge!

Die Wollust winkte dich auf ihren schönsten Saal
Auf dem ein goldener Pokal
Voll ihres Nectars, stand, umsonst! Sie winkte dich,
In ein bezauberndes Gehege
Diana's! Du besaunst nicht einen Augenblick
Du, Großfürst! dich! du giengst mit eines Riesen Schritten,
Zur zweyten Winkerin, und machtest dir dein Glück,
Und machtest dir das Glück der Hütten
Und der Palläste, machtest dir
Der Seele Seeligkeit, die hier
Und dort uns seelig macht; o du, der großen Fürsten,

Einst allergrößter Fürst!
Ich alter Seher, ich, ich weißsag' es: Du wirst,
Wie andre Fürsten nicht nach Menschen-
blute dürsten!

Mit eben der Genügsamkeit,
Mit der ein armer Mann, dem Gott sein Brod beschieden,
Sein Brod verzehrt, wirst du zufrieden
Das große Kayserthum
Besitzen, nicht erweitern,
Der Plan mit eines Solon Ruhm
Im großen Innersten das große Kayserthum,
Zum Paradiese dir zu machen! wird nicht scheitern,
Auf deinem höchsten Kayserthron
Wirst du des Volks Rebellion,
Nicht fürchten, wirst sie nicht erleben!
Die guten Götter werden dir,
In deiner Ewigkeit den Lohn der Tugend geben,
Dort oben, und schon hier!

68.

## Aus einem Schreiben an einen Freund.

Den 20sten April 1793.

Wir leben, großer Gott! in einer Zeit von Eisen,
Von der wir nicht das Ende sehn!
In einer Zeit, von der die Weisesten, und Weisen,
Daß ihres gleichen nicht gewesen sey, gestehn!

Ha! Welch' ein Ende wird froh machen? oder schrekken?
Der Ungeheuer sind in allzugroßer Zahl!
Ihr ausgeworfnes Gift würkt noch in allen Ekken
Und Enden schnellen Tod, und lange Todesqual!

Ein neuer Herkules muß seine Keule schwingen!
Der alte Herkules wird dieses neuen Spott;
Bey Gott! der neue darf die Hölle zu bezwingen,
Kein Halbgott seyn, bey Gott! Wir wollen ihn besiegen,
Als einen ganzen Gott!

Das wollen wir, mein Bester! Er heiße Friedrich Wilhelm, Carl Wilhelm Ferdinand, Friedrich, Koburg oder Clairfait, so wollen wir's. Es läßt sich gut an! Gott gebe ferner seinen Seegen!

69.

## An das Schicksal.

Das Babilon-Athen, in dem ein Bouflers dichtet,
Wie Moschus, und Anakreon,
Das wird, o Schicksal! jetzt zu Grunde ganz gerichtet,
O Schicksal! Schicksal! triff doch nur das Babilon!

70.

Daß ich ein Preuße bin, und nicht ein Hottentott,
Nicht ein Franzose, nicht ein Britte,
Das dank' ich meinem lieben Gott!
Wo wär ich wohl so frey, als hier in meiner Hütte?

# Nachrede.

Diese Zeitgedichte sind nicht nach der Zeit geordnet! der Abschreiber hat's versehn. Sie waren auf Blätter geschrieben, und er legte sie nicht in Ordnung, auch wurden verschiedene der abzuschreibenden, ihm zu rechter Zeit nicht zugestellt; daher die Unordnung! Kommts noch zu der vermehrten Ausgabe, zu welcher Anstalt schon gemacht ist, so soll dem Versehn, so viel möglich seyn wird, abgeholfen werden! Findet diese übereilte Ausgabe, von welcher nur eine kleine Zahl von Exemplaren gedruckt ist, nicht ihre gutherzigen Käufer, so bleibt die vermehrte zurück. Den 20. April 1793.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gleim, Johann Wilhelm Ludwig,

Zeitgedichte vor und nach dem Tode des Heiligen Ludewig des Sechzehnten

[S.l.] 1793

P.o.germ. 1661
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123888-4
VD18 11195053